



# Die Einstellung zur Bedeutung der Familie in der Pflege aus der Perspektive von Pflegepersonen – eine quantitative Erhebung

Dominik Noderer, Andrea Elisabeth Peitl, Mona- Lisa Riegler, Isabella Treitner, Maximilian Weissengruber  
Lehrveranstaltung: Forschungswerkstatt 2019/20

## Hintergrund und Problemdarstellung

In der rezenten Literatur wird vermehrt darauf hingewiesen, dass Familien einen positiven Einfluss auf eine erkrankte Person haben. Wright & Leahey (2014) beschreiben dabei, dass eine Krankheit immer eine Familienangelegenheit ist, weil sich krankheitsbedingte Veränderungen einer Person im Sinne der Systemtheorie immer auf das gesamte Familiensystem auswirken. Als Familie werden dabei alle Personen betrachtet, die für die einzelne Person in einer emotionalen oder materiell relevanten Beziehung stehen. Aus diesem Grund findet in der professionellen Pflege zunehmend ein Umdenken statt, da die Bedeutung der Familie immer wichtiger wird. Familienmitglieder sollten nicht länger nur als mögliche Ressource der erkrankten Person gesehen, sondern selbst zum Pflegeempfänger, etwa durch fachliche Beratung oder Schulungen durch Pflegefachkräfte, werden.

## Ziel

Ziel dieser Forschungsarbeit war es, mit Hilfe des quantitativen Fragebogens von Benzein et al. (2008) „Families' Importance in Nursing Care: Nurses' Attitudes (FINC-NA)“ die Einstellung von Pflegepersonen in Österreich gegenüber Familien zu erheben. Daraus ergab sich folgende Forschungsfrage:

**Welche Einstellung haben Pflegepersonen hinsichtlich der Bedeutung der Familie für die professionelle Pflege?**

## Methodik

**Design :** quantitative, deskriptive Erhebung mit einem Online-Fragebogen

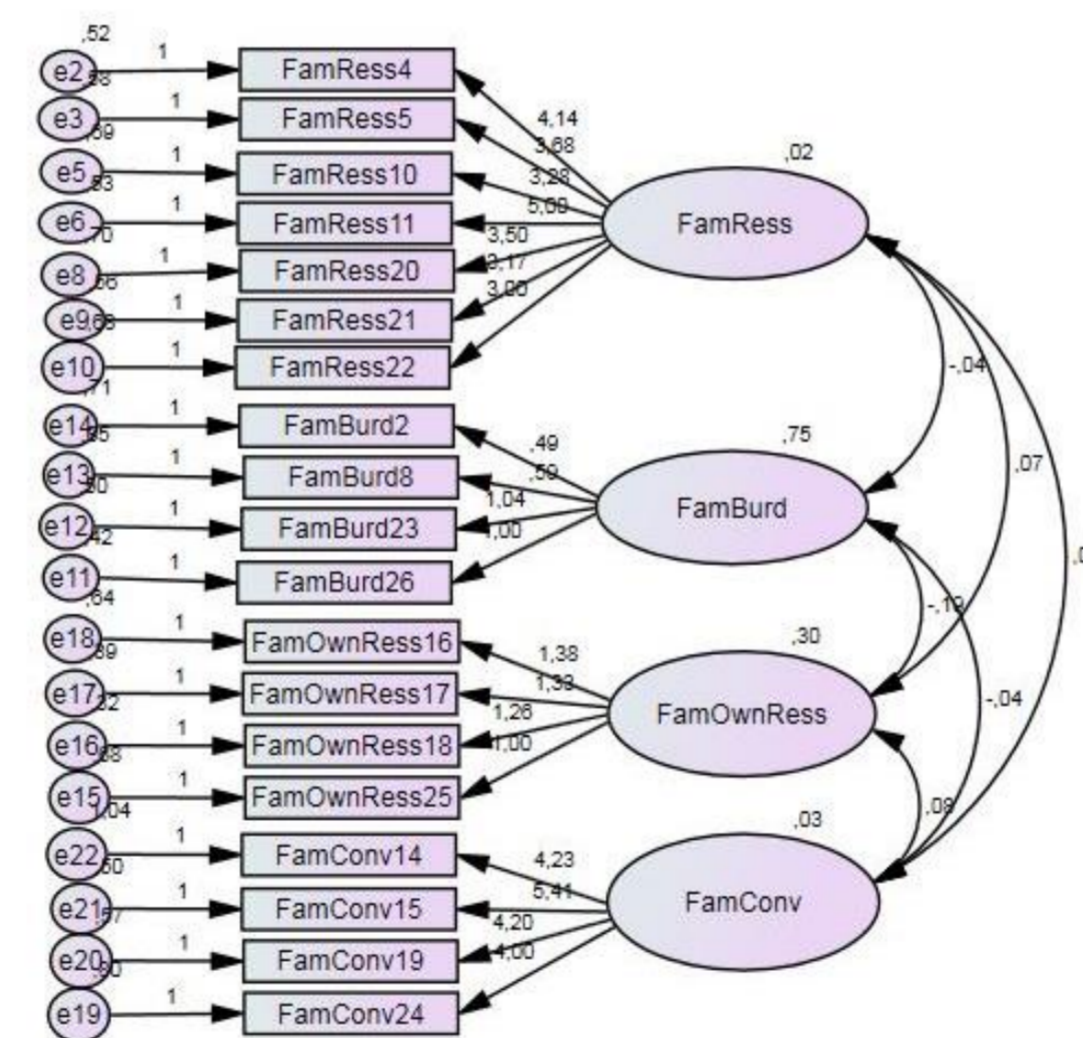
**Stichprobe:** n= 1238, Gelegenheitsstichprobe in ambulanten und stationären Pflegeinstitutionen von Pflegepersonen (mind. 3-jährige Ausbildung)

**Instrument:** 19 Items mit 4 Domänen (Familie als Ressource für die Pflege, als Kommunikationspartner, als Belastung und als Ressource für sich selbst)

**Analyse:** SPSS

## Diskussion

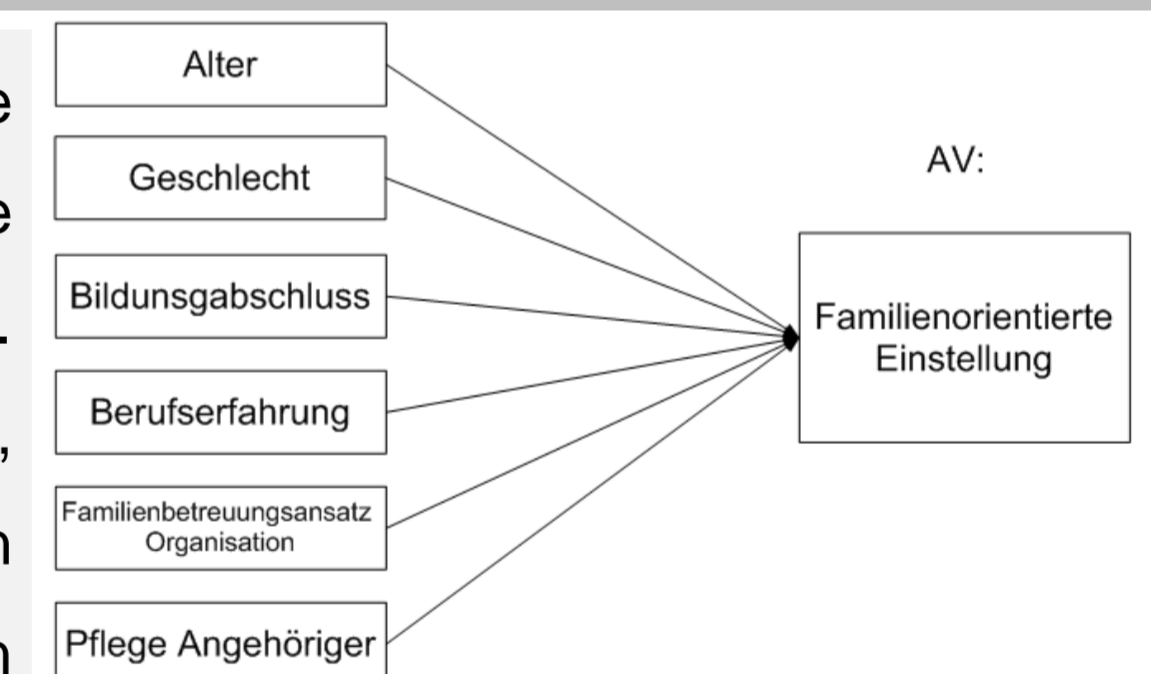
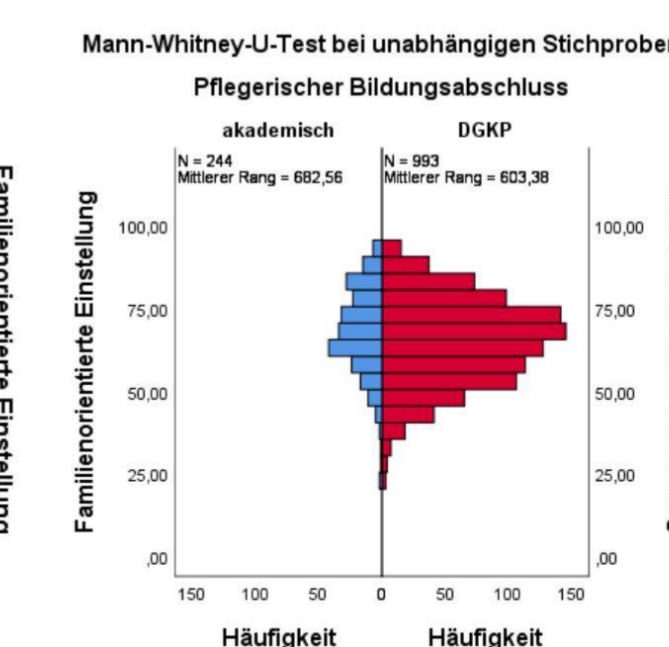
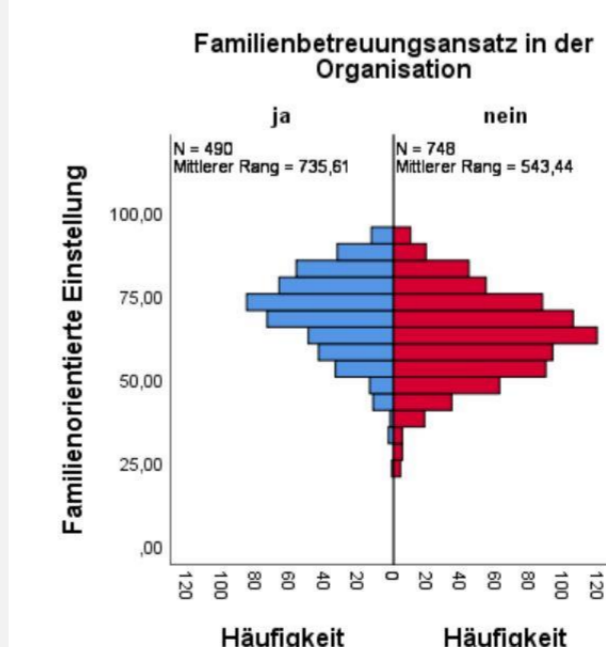
Modell-Fit Problematik wird auf die Übersetzung vom Englischen ins Deutsche zurückgeführt und konnte durch Item-Reduktion verbessert werden. Akademisch ausgebildete Pflegekräfte zeigen sich mit geringem Effekt familienorientierter eingestellt als nicht akademisch ausgebildete. Pflegekräfte sind deutlich familienorientierter eingestellt (mittlerer Effekt), wenn ein Betreuungsansatz diesbezüglich in der Organisation implementiert wurde. Bei dem derzeit heterogenem Ausbildungsstand in der Pflege könnte das ein wirksamer Weg sein, die familienorientierte Einstellung der Pflegekräfte seitens der Organisation zu fördern.



Konfirmatorische Faktorenanalyse bestätigt gerade noch akzeptable Güte des Modells in weiten Teilen (CFI=.51, RMSEA=.066, 90% CI .06-.07), nachdem die Itemanzahl von 26 auf 19 reduziert wurde. Fragebogen sowie Subskalen weisen hohe Reliabilitäten auf (alpha≥.90 Gesamt, .74-.82 Subskalen)

## Ergebnisse

Mann-Whitney-U-Test ergab signifikante Unterschiede bei der Einstellung zur Familie sowohl beim Bildungsabschluss (Akademisch vs. Nicht- akademisch),  $U=105637,0$ ,  $Z=1,5$ ,  $p=.02$ ,  $d=.18$ , als auch abhängig vom Vorhandensein eines familienorientierten Betreuungsansatzes in der Organisation,  $U= 242154,5$ ,  $Z=-0,251$ ,  $p=.00$ ,  $d=.55$ . Die Effekte sind bzgl. Bildungsabschluss als klein und beim Betreuungsansatz in der Organisation als mittel zu bewerten.



Die Multiple Regressionsanalyse zeigt, dass Alter, Geschlecht, Berufserfahrung, Bildungsabschluss, Pflege von Angehörigen sowie Ansatz der Familienbetreuung in der Organisation einen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zu Familie haben,  $F = 23,06$ ,  $p = .000$ ,  $R^2= 0,097$ . 9,7% der Gesamtvarianz wird durch diese Variablen erklärt, das entspricht einem kleinem Effekt.

## Literatur

Benzein, E., Johansson, P., Arestedt, K., Berg, A., Saveman, B. (2008). Families' Importance in Nursing Care. *Journal of Family Nursing*, 14 (1), 97-117.  
Wright, L., Leahey, M. (2014). *Familienzentrierte Pflege*. Bern: Huber.